

beiden heiligen Männer waren der ehrwürdige P. Antonius von Olivadi* († 1720) und der selige P. Angelus von Acri († 1739).

Um das Missionswerk dieser beiden Männer in Calabrien fortzusetzen, berief die Vorsehung Gottes den ehrwürdigen P. Jesuald, der sich den Ehrennamen „Apostel Calabriens“ verdiente.

Wenn P. Jesuald so eifrig war im Studium der klassischen Literatur, der Philosophie, Theologie und der lebenden Sprachen, so wurde er hierin geleitet von den Motiven wahren Seeleneifers. Er glaubte durch größere Kenntnisse seinen Mitmenschen auch mehr nützen zu können. Schon in seinem Jünglingsalter nährte er in seinem Herzen ein sehnsüchtiges Verlangen, in fremde Länder zu ziehen, um den Ungläubigen das Evangelium zu verkünden.

Wie aber ehemals der heilige Philipp Neri, von demselben Geiste beseelt, durch die göttliche Vorsehung zum Apostel von Rom bestimmt wurde,

* Sein Seligsprechungsprozeß wird z. Z. betrieben. Siehe: Anal. Cap. vol. XV.

so wurde P. Jesuald von Gott zum Apostel Calabriens berufen, wie der hochwürdigste Erzbischof Capobianko von ihm bezeugte.

Die Mitglieder der verschiedenen Konvente der Provinz Calabrien wandten sich in ihren geistlichen Anliegen an ihn, weil seine große Nächstenliebe ihn befähigte, die ganze Welt zu umfassen und jedem mit Rat und Tat beizustehen. Die Stadt Messina und verschiedene Orte Siziliens waren das Arbeitsfeld, auf welchem er den Samen des göttlichen Wortes ausstreute und ungemein viel Gutes stiftete, wo die Macht seines Eifers zum großartigen Schauspiel für die Welt sich entfaltete.

Seine Predigten waren von klarem Inhalte, leicht verständlich, überzeugend und im Gegensatz zu dem Geschmacke jener Zeit* ohne gesuchte Ziererei und jenen Redeschwulst, der nur die Neugierde erregt, aber nicht zu überzeugen vermag. Er bediente sich nach dem Vorbilde des göttlichen Lehrmeisters zum leichteren Ver-

* Cantu, Weltgeschichte XII. B. p. 929.

ständnis seines Vortrages mit Vorliebe der Gleichnisse aus dem Bereiche der Natur, der Vorkommnisse des alltäglichen Lebens und der Parabeln. Er vermied, durch scharfsinnige Reden die Geister zu blenden, er suchte sich vielmehr in die Denkungsart und Redeweise des Volkes hineinzuleben. Bei seiner hohen Gelehrsamkeit war doch die Endabsicht aller seiner Predigten, die Ehre Gottes zu fördern und, wie man sagt, „den Kindern das Brot zu brechen.“ In seinen Vorträgen verband er auf bewunderungswürdige Weise die Glaubens- und Sittenlehre. Das eine Mal drohte er mit den Peinen des Fegfeuers oder schilderte er die entsetzlichen Qualen der Hölle, das andere Mal begeisterte er seine Zuhörer für die Schönheit der Tugend, für die Erhabenheit der geoffenbarten Wahrheit. Stets waren seine Predigten ein Wegweiser zum Himmel; immer suchte er die Seelen dem Sumpfe des Lasters zu entreißen, um sie auf den Weg der Tugend zu führen.

P. Jesuald verschmähte es ganz und gar, aus dem Stegreife zu reden. Die Hochachtung vor dem Worte Gottes bestimmte ihn, das ge-



Gnadenbild „Maria Trost“
in der Kapuzinerkirche zu Reggio.

wählte Predigtthema zuerst durchzubetrachten und in der Tiefe seiner Seele das Gefühl der Überzeugung zu wecken. Deshalb begann er schon geraume Zeit vor der Mission die Predigten der Reihe nach durchzumeditieren. Gewöhnlich schrieb er dieselben nieder, weil nach seiner Überzeugung eine Predigt ohne gründliche Vorbereitung beim Volke selten etwas Gutes hervorbringt und einem Irrlicht vergleichbar ist, welches plötzlich aufleuchtet, aber ebenso schnell wieder spurlos verschwindet.

Der göttliche Heiland ließ jeder wichtigen Angelegenheit seines öffentlichen Wirkens längere Gebete vorausgehen. Im Gebete überdachte er den für die Bedürfnisse des Volkes passenden Inhalt seiner Lehrvorträge. P. Jesuald tat nach dem erhabenen Vorbild seines göttlichen Meisters. Nachdem er mit Christus auf dem Berge gebetet, stieg er herab zum Volke, ihm die frohe Botschaft des Heiles zu verkünden. Er bediente sich dabei einer leichten, fließenden Sprache, verfügte über eine klangvolle Stimme und brachte den

gemessenen Ernst seines Wesens in Einklang mit seiner hinreißenden Beredsamkeit.

Es wurden oben schon als Mittelpunkt seiner apostolischen Tätigkeit Reggio, Messina, Catanzaro genannt. Von hier aus begab er sich in die verschiedenen benachbarten und entfernteren Orte und hinterließ überall die Spuren seiner gesegneten Wirksamkeit. Es liegen verschiedene Zeugnisse vor, daß seine Predigten zahlreiche wunderbare Bekehrungen im Gefolge hatten.

Alle Klassen der menschlichen Gesellschaft bildeten den Gegenstand der väterlichen Fürsorge des P. Jesuald. Das Volk versammelte sich stets in großer Menge, um seinem Worte zu lauschen und hing voll Begeisterung an seinen Lippen. Alle wurden durch seine Darlegung der ewigen Wahrheiten tief überzeugt und schöpften großen Nutzen daraus fürs praktische Leben. Wie der gute Hirt die neunundneunzig Schafe zurückläßt, um dem einen verlorenen nachzugehen, bis er es findet, so scheute auch P. Jesuald keine Mühe, der armen Sünder sich anzunehmen. Oft sah man, wie bisher verstockte Sünder zu Tränen

gerührt sich vor ihm auf die Knie niederwarfen, um durch eine gute Generalbeicht sich mit Gott auszusöhnen.

Das Volk war damals im allgemeinen religiös, arbeitsam, sparsam und liebte die Zurückgezogenheit. Faulenzenzer gab es nur wenige. Aber gegen Ende der Lebenszeit unseres Paters hatten die revolutionären Ideen bereits die Geister erfaßt, und besonders wurden schon damals die Arbeiter von dieser antichristlichen, ungläubigen Strömung mitfortgerissen, welche heutzutage alles zu verderben droht. Dem Stande der Arbeiter hielt P. Jesuald besondere Predigten, empfahl ihnen in erster Linie die Liebe zur Arbeit und zur Familie, lehrte sie Hochachtung vor den Geboten Gottes und leitete sie an zum eifrigen Gebete.

Die Magistratspersonen, die Beamten mischten sich unter das Volk, um aus dem Munde eines armen Ordensmannes das Wort Gottes zu hören; ja, es wurden sogar ein- bis zweimal im Jahre zu besonderen Festzeiten für sie geistliche Übungen abgehalten. In Reggio wünschte

man immer den P. Jesuald als Exerzitiemeister. Selbst die Offiziere und die ganze Garnison der Stadt verlangten alljährlich die Abhaltung von geistlichen Übungen durch P. Jesuald.

Wenn der Diener Gottes schon dem Seelenheile des Volkes soviel Zeit und Mühe opferte, so konnte er doch natürlicherweise den Ordensleuten und dem Klerus, diesem auserlesenen Teile der Kirche, seine Fürsorge nicht entziehen. Besonders war er besorgt für die gottgeweihten Jungfrauen in den Klöstern.

Nach dem Zeugnisse des heiligen Alphons von Liguori* war damals der Eifer des Klerus im Königreiche Neapel weit zurückgegangen. Die Ursache dieser betäubenden Erscheinung lag in dem dort herrschenden Regierungssystem, das mit dem Namen Regalismus bezeichnet wird. 43 Jahre lang führte fast unumschränkt die Zügel der Regierung jener berühmte Minister Tanucci, der ein Schüler der Enzyklopädisten und ein erbitterter Feind der Kirche war.

* Dilgskron, „der hl. Alphons v. Liguori“ I p. 452.

Dieser Mann arbeitete in seiner langen Amtstätigkeit eifrig daran, die Kraft der Kirche zu lähmen. Er bediente sich hiezu des Mittels, das am sichersten zu diesem Ziele zu führen pflegt: er hemmte die Verbindung des Klerus mit Rom und suchte ihn zum gefügigen Staatsdiener zu degradieren.

P. Jesuald war bemüht, an der Verhütung der schlimmen Folgen dieses Systems mitzuarbeiten. Er versammelte deshalb alljährlich die zahlreichen Priester der Stadt Reggio und Umgebung um sich und hielt ihnen geistliche Exerzitien, durch welche sie in der Selbstheiligung, im Seeleneifer und in der Liebe zur Kirche neu gekräftigt werden sollten.

Die Erzbischöfe von Reggio und Messina und der Bischof von Catanzaro verlangten P. Jesuald mehrere Jahre nacheinander zur Abhaltung der Advents- und Fastenpredigten in ihrer Kathedrale. Als er vor dem Jahre 1783 noch im Konvente Maria Trost weilte, hielt er fünf Jahre nacheinander die Fastenpredigten im Dome zu Reggio und bot jedes Jahr eine bewunderungs-

würdige Abwechslung im Inhalte seiner Vorträge. Das Geheimnis des Erfolges seiner Predigten lag aber in der Heiligkeit seines Lebens. Wie der göttliche Heiland zuerst selber tat, was er lehrte, so gab auch P. Jesuald das vollkommenste Beispiel dessen, was er in seinen Predigten von anderen verlangte. Der Glanz seiner Tugenden entflammte die Herzen seiner Zuhörer und begeisterte sie zur Nachahmung.

Es wird von ihm folgende Begebenheit erzählt, die schon im Leben des heiligen Franz von Assisi vorkommt. Eines Tages zur nachmittägigen Erholungsstunde forderte er den Bruder Mansuet auf, ihn nach der Stadt zu begleiten, wo er predigen wolle. Als sie mit einander, still in sich gekehrt, in die Nähe der Stadt kamen, zog P. Jesuald seine Sandalen und Strümpfe aus. Sein Begleiter folgte seinem Beispiele. So gingen sie barfuß und barhaupt, den Blick zur Erde gesenkt, durch die belebtesten Straßen von Reggio und dann wieder zurück ins Kloster. Dort angekommen fragte Bruder Mansuet den Diener Gottes, wann er seine Predigt zu halten gedenke. Da antwortete P.